

Paul Neubauer: Die Rezeption der US-amerikanischen Literatur der Postmoderne im deutschsprachigen Raum

Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1991 (Sprache und Literatur, Regensburger Arbeiten zur Anglistik und Amerikanistik, Bd.34) 583 S., DM 123,-

Ist die Postmoderne als Nach-Moderne oder als besondere Phase der Moderne einzuschätzen? Neubauers Feststellung: Die mit dem Begriff "Postmoderne" verbundene Gewißheit einer neuen Epoche ist gegen Ende der achtziger Jahre erheblich abgeschwächt worden; zugleich hat sich jedoch der heuristische Wert dieses Begriffs "jenseits der polemischen wie ironischen Verwendung" erwiesen (S.121); demnach sei die Gegenwart als eine neue Phase der Moderne aufzufassen, die eine deutliche Distanz zur klassischen Moderne aufweise.

Im anschließenden Kapitel (S.123-338) stellt Neubauer dann die Rezeption der als "postmodern" eingeschätzten US-amerikanischen Autoren dar, die häufig anhand des Kriteriums des nicht-linearen bzw. metafiktionalen Erzählens kanonisiert werden. Konkret gilt Neubauers Interesse folgenden Autoren: John Hawkes, Donald Barthelme, Thomas Pynchon, John Barth, Stanley Elkin, Walter Abish, Robert Coover, Raymond Federman, William Gaddis, William H. Gass, Ronald Sukenick, Gilbert Sorrentino. Bei der Auswahl wurde bewußt auf Schriftstellerinnen verzichtet, um nicht der feministischen Debatte Rechnung tragen zu müssen, aber auch auf die Lyrik und das Drama der Epoche (s.S.14f.). Als Rezeptionsdaten wird angeboten, was Neubauer in den Archiven der Verlage gefunden hat, die die Übersetzung der betreffenden Erzähltexte herausgebracht haben (Suhrkamp, Rowohlt, Klett-Cotta, Greno usw.). Hinzu kommt die Auswertung von Zeitungsrezensionen (Innsbrucker Sammelstelle für Rezensionen im deutschsprachigen Raum und Buchbesprechungs-Sofortdienst des Gorzny-Verlags) sowie von Akten und Mitteilungen der Deutschen Gesell-

schaft für Amerikastudien. Dabei zeigt Neubauer auch, wie die "postmodernen" Autoren immer wieder aktiv und in Form persönlicher Präsenz in Tagungs- und Veranstaltungsprogramme sowie die Publikationspromotion einbezogen wurden.

Der "autorenübergreifenden Diskussion der postmodernen US-Literatur im deutschsprachigen Raum" widmet sich das folgende Kapitel (S.339-485), das die im Zusammenhang mit den einzelnen Autoren aufgewiesenen Daten im Spektrum der Diskussion von literarischer Öffentlichkeit, Verlagswesen, Wissenschaftsbetrieb präsentiert. Während aufseiten der Amerikanistik Hoffmann, Ickstadt, Pütz, Schöpp und in der DDR: Manske und Riese für eine besondere Vermittler- bzw. gatekeeper- Rolle stehen, sind es im Bereich der Literaturkritik vor allem Bernd Klähn, Helmut Winter, Klaus Modick, Jörg Drews, die die Relevanz dieser Literatur herausstellen und deren Erkenntnisbeitrag in zahlreichen Publikationen artikuliert haben.

Die Substanz von Neubauers Buch stellt zweifelsohne das mehr als 200 Seiten umfassende 3. Kapitel mit seinen Rezeptionsbelegen der einzelnen Autoren und Werke dar. Neubauer referiert dabei im fortlaufenden Text meistens den Tenor einer Rezension bzw. eines Artikels - beispielsweise Willi Winklers in *Merkur* 40 (1986) geäußerte Auffassung, Pynchon sei ein "Eskapist ersten Ranges" (s.S.215); die Fußnote auf derselben Seite bietet dann einige weitere kontextuelle Sätze zu dieser Feststellung aus dem betreffenden Artikel. Damit wird offenbar: Neubauers Buch ist - auch wenn es herabsetzender klingt, als er es verdient - ein diskursiv präsentierter Zettelkasten. So erklärt sich auch der - für eine Dissertation - immense Umfang. Das Buch basiert auf einer aufwendigen Materialsammlung, die das Auftauchen, Fortleben und z.T. auch das Ignorieren einer Gruppe von US-Autoren in Deutschland dokumentiert - allerdings auch nicht viel mehr! Das ist zu bedauern. Wer hätte sich nicht gewünscht, daß aus diesen Daten mehr herausgeholt würde? Gunter Grimms umfassende und tiefgreifende methodische Reflexionen zur Rezeptionsanalyse *Rezeptionsgeschichte. Grundlegung einer Theorie* (München 1977) sind Neubauer unbekannt, ganz zu schweigen von kommunikationssoziologischen Ansätzen (Klapper, Silbermann, Rokeach, Cantor usw.). Dementsprechend unterscheidet Neubauer bestenfalls intuitiv Primär-, Sekundär- und Tertiärzeugnisse oder gar verschiedene Prozeßabläufe der Rezeption; offensichtlich glaubt er sich implizit durch die ganz frühe Rezeptionsästhetik gedeckt, die annahm, dem vieldeutigen literarischen Text sei durch die diversen 'Konkretisierungen' wesensmäßig ganz nahe zu kommen. Dem ist die weitergehende poststrukturalistische Auffassung entgegenzuhalten, die quasi alles zum "Text" erklärt und den literarischen Text eigentlich 'nur' ein besonders verschnürten Kontext begreift. So gilt: Rezeptionsdaten sind für sich genommen kaum aufschlußreich; erst im Horizont einer funktionalen Analyse und sich darauf stützender Hypothesen, die durch diese Rezeptionsdaten

verifiziert oder falsifiziert werden, kommen sie zum Sprechen. Was nützt es viel zu wissen, daß 1000 Leute einen bestimmten Roman gekauft haben? Erst wenn wir wissen, (1) was für ein Bedeutungspotential dieser Text bzw. die entsprechende Gattung in eine historische Situation 'einbringt' und (2) wie die Disposition bzw. sozialpsychologische Problemlage und Einflußbereich dieser Leser(-gruppen) beschaffen sind, lassen sich Rezeptionszeugnisse als Verifikationsdaten einer Hypothese über die Aussage und Funktion eines Textes/einer Gattung sinnvoll nutzen.

Die vorangestellte Diskussion um das Konzept "Postmoderne" sollte offensichtlich nicht nur die begrenzte Auswahl von Autoren rechtfertigen, sondern auch die Konsistenz der erhobenen Rezeptionsdaten suggerieren. Das mißlingt doppelt: Die Offenheit von Neubauers Postmoderne-Diskussion setzt sich in der Offenheit seiner Darbietung der Rezeption postmoderner Texte fort. Hier hätte es den Ausweg gegeben, die Auswahl der Texte als zu einer Gattung gehörig zu begreifen und entsprechend theoretisch, durch strukturfunktionalistische Beschreibung abzusichern. Das hätte impliziert, die Diskussion des Konzepts der "Postmoderne" auf ihre entscheidenden Punkte zurückzuführen. Allerdings hätten dann so entscheidende postmoderne Phänomene wie Feminismus, Minderheitenliteratur (ethnisch, sexuell), Massensliteratur und die Vielfalt der (elektronischen etc.) Medien zumindest abgrenzend berücksichtigt werden müssen. Ausgehend von funktionalen Bestimmungen der Gattung 'Metafiktionaler Roman der Postmoderne' hätten sich dann die Rezeptionszeugnisse sortieren und zu Aussagen verwerten lassen, die ernsthaft über die Feststellung: "Rezeption ja/nein" hinausgehen. Hierzu bestehen bei Neubauer durchaus Ansätze - mehr nicht.

Man wird Neubauers Buch weder wegen seiner Einsichten zur US-amerikanischen Postmoderne noch wegen seiner Erkenntnisse zur Rezeption der metafikionalen Autoren in die Hand nehmen. Es ist auch keine Quellensammlung. Aber es wird uns sicherlich unverzichtbar werden als Führer zu vielen (nicht: allen) Fundorten deutschsprachiger Rezeptionszeugnisse im entsprechenden Zeitraum.

Zum Abschluß zwei kleine Anmerkungen zu den Quellenangaben: Das Rätsel um das Kürzel "ST" für eine Tübinger Tageszeitung (S.300, Anm.851) dürfte sich mit *Schwäbisches Tageblatt* lösen lassen und einem mittlerweile langjährigen Bielefelder sei es erlaubt, darauf hinzuweisen, daß die *Neue Westfälische* in Bielefeld (und nicht im niedersächsischen Hannover) erscheint (s.S.301).

Hans-Ulrich Mohr (Bielefeld)